

Einfluß im ganzen Departement entschieden. Hatte indeß schon während der Debatten und besonders bei den Verhören der Mad. Manson unter den dreitausend Zuhörern das tiefste Stillschweigen geherrscht, so lauschte Alles noch ängstlicher und leiser auf das Urtheil selbst.

Die Angeklagten schienen es mit Gleichgültigkeit anzuhören. Nur Jausson bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, und rief: Ach mein Gott, mein Gott! — Als das Gewühl sich nach und nach aus dem Saale verlaufen hatte, saßen die Verurtheilten noch eine Stunde auf ihrer Bank. Bastiden hörte man mehrmals sagen: Ach mein armes kleines Kapitalchen! es hat mich soviel gekostet es zusammenzubringen. (Er hat über 20,000 Franken jährlicher Einkünfte.)

Nach ihrer Verurtheilung verharrten die Angeklagten mehr wie je bei ihrem angenommenen Grundsatz, durchaus Alles zu läugnen. Am gleichgültigsten zeigte sich auch im Gefängniß noch Bastide; er lebte mit Jausson in der größten Eintracht; sogar die Matratze, auf der er schlief, theilte er mit ihm. Collard, der während der Verhöre so viele Frechheit gezeigt hatte, war am niedergeschlagensten. — Mad. Manson schien seit ihrer Verhaftung heiterer und ruhiger geworden zu seyn. Ein schöner Zug in ihrem Character ist ihre unaussprechliche Liebe zu den Eltern, besonders zu einer theuren Mutter, welche noch lebt, in der Nähe von Rhodéz wohnt, und mehr als einmahl die Thränen der leidenden Tochter getrocknet hat. Herr Manson, welchen die öffentlichen Nachrichten bisher todt sagten, lebt noch. Auf ihn komme ich unten zurück. Ueber Mad. Manson haben seit meinem ersten Bericht die Zeitungen, in Frankreich wie überall leer und gehalten an politischen Dingen, oft die gehässigsten, selbst unanständige Gerüchte zu verbreiten gesucht. Es erklärt sich dies Bemühen aus der so lange unbefriedigten Neugier des Publikums, das sich aus dem Weigern und Sträuben der Dame voreilige Schlüsse ziehen zu dürfen berechtigt glaubt. Doch scheint es, wie ein französisches Journal ganz in meinem Sinne bemerkt, wenigstens unbillig gegen das Unglück zu seyn, wollte man schon jetzt über den Character eines Frauenzimmers absprechen, dessen Tugend und Liebenswürdigkeit bisher den entschiedensten Ruf für sich hatte.

Von allen diesen böshaftern Sagen und Auslegungen daher nichts; ich werde mich bemühen, wie

früher, möglichst die Thatfachen anzusehen, und überlasse jede logische Operation dem Leser.

Eine Sache, die so viel Aufsehen erregte, als der Fualdesche Proceß, mußte selbst in ihren Episoden das allgemeine Interesse an sich ziehen. Gegen das Urtheil des Cassationshofes hatten Bastide, Jausson und die übrigen Angeklagten, der französischen Gerichtsverfassung gemäß, wegen versäumter Formalitäten an den Cassationshof zu Paris appellirt. Herr Romigniere, Bastidens geschickter Vertheidiger, war selbst nach Paris gekommen. Die Damen Pons und Jausson, so wie eine Menge Anverwandte der Angeklagten befanden sich ebenfalls schon dort. So kam es, daß am 10. October, als dem Tage der Sitzung des Cassationshofes, das geräumige Lokal, das sonst von der müßigen Neugier so selten besucht wird, diesmal mit Zuschauern aus allen Ständen und Ländern überfüllt war. Ich übergehe die Vorträge, welche keine neuen Resultate liefern. Nach zweistündiger Berathschlagung sprach das Gericht über die Verhandlungen und die Entscheidung des Cassationshofes von Rhodéz wegen nicht beobachteter Förmlichkeiten des Gesetzes die Wichtigkeit aus, und ordnete an, daß der Proceß aufs Neue sollte eingeleitet werden, und zwar von einem demnächst zu bestimmenden anderen Gerichtshofe.

Am 14. October kam die erste Nachricht von diesem Ausspruche nach Rhodéz. Wer bisher die Geschichte mit Aufmerksamkeit verfolgte, wird begreifen, daß diese Wendung, welche der Proceß nahm, bei den Laien dort ein großes Aufsehen erregen mußte. Alles gerieth in Besorgniß; besonders fürchtete der Ununterrichtete den mächtigen Anhang der Schuldigen. In den Straßen, in den Wirthshäusern, auf den Märkten standen Haufen zusammen, und sprachen von der Hiobspost, und bezeigten laut ihr Mißvergnügen darüber, daß man so gefährliche Menschen noch länger leben lasse. Der Kurier, welcher die offiziellen Depeschen überbringen sollte, wurde mit einer Ungeduld erwartet, als sollte er über das Schicksal von ganz Frankreich entscheiden.

Um dem Leser nun ein deutliches Bild von dieser unglücklichen Stadt, und dem Schauplatz, so wie von den Theilnehmern des Mordes zu geben, will ich jetzt einen Reisenden sprechen lassen, der im Herbste vorigen Jahres jene Stadt von Paris aus besuchte: